



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Mysterium Jesu

Hille, Peter

Leipzig, 1921

Die Verklärung

urn:nbn:de:hbz:466:1-29753

Gelächter zurück das liebe Gerücht, um nicht noch tiefer in Hohn zu verfallen und schon vorbeugend zu begegnen dem neuen Gelächter, das es augengesent über seinem Haupte schon lastend empfand.

Josef freute sich. Gern wäre er hinausgezogen, selber zu sehn und zu hören; aber das Lager hielt ihn. Die Axt ruhte. In Marias Armen entschlief er. Im Tode wies er noch lächelnd nach oben. Maria aber zog wieder nach Jerusalem, nahe dem Tempel, wo der Tag ihrer Jugend dem Vater ihres eigenen Sohnes geblüht hatte und geduftet. Dort weilte sie, bis die Tage der Trauer kamen, der alte Tempel zerfiel und seine Wächter, die engfühlenden, verknöcherten Wächter der Gnade nicht mehr waren, weil sie zerstört den neuen, der sich der ganzen Menschheit öffnete, und erschlagen hatten seinen geweihten Hüter.

DIE VERKLÄRUNG

Der Sohn des Menschen stieg gern die ernstesten Wege des Berges hinan zu den Höhen. Da lag unter ihm die Welt, leidenschaftslos wie unter den gütigen Augen Abbas — das ist des Vaters — die Kinderstube des Höchsten. Da war er näher dem Vater, der Heimat. Und auch seinen Jüngern fühlte er sich näher, hier, wo ihre Gedanken nicht im Irdischen wurzelten. Die Welt der Reinheit, der Höhe, voller Sanftheit göttlicher Vollendung.

Hier erschienen den Jüngern des Meisters Worte noch eins so hehr und göttlich, hier kannten sie nicht

Kleinmut und enges, ängstliches Wesen wie oft drunten im irdischen Tage, wo nur Alltägliches sie umgab. Auch ihr geistiger Meister trat dort zurück, auch er erschien ihnen bisweilen wie in der Irre, wie zu hoch verstiegen. Ihr Wunsch war göttlich, ihr Wille weltlich. Sie waren Neulinge noch des Glaubens und Vertrauens.

Wenig sprach der Herr, der Meister, wie denn auch das Steigen den Atem, den ganzen Atem, das sittliche Steigen den ganzen sittlichen Atem, des Menschen vollen Willen verlangt. Aber was er sprach, stieg aus jähem Tiefen, überraschte, forschte aus. Hier war er der Mann der Einsamkeit, der Sammlung, der Sohn des Vaters, der zur Heimat ging in stummer-Begleitung der Fremden, die noch nicht reif waren für das Heiligtum. Nur drunten am See Genezareth blickte auch sein Auge blausanft, gütig, nicht heiligscharf, da lehrte er und half er, der Menschensohn. So fragte er einst: „Für wen halten die Menschen den Menschensohn?“ Und bunt antworteten die Jünger: „Für den Elias, für Johannes, den Täufer, Jeremias oder der Propheten einer.“ Und nun forschet der Meister: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?“ Und es antwortete nicht Johannes, dessen sanftes Antlitz mit innigem Glanze sich zu durchschimmern begann, nein, der ältliche Petrus, dessen kindliches Ungestüm, mehr entfahrendes als bewilligendes Zutagetreten den Herrn immer ergriff:

Σὺ εἶ ὁ χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος.

„Du bist Christus, der Sohn, des lebendigen Gottes Sohn.“

Und erschrocken, als hätte er in seinem heiligen Eifer, in seiner kinderhaften Empfindungsäußerung, im Ungestüm des Bekenntnisses, in der Leidenschaft des Jüngertums, noch ganz in der Heftigkeit der Hingerissenheit, der Mannesbegeisterung des Glaubens, Einfältiges begangen, im Scheugefühl der Erschöpfung hielt Simon Bar Jona inne und erschrak fast noch mehr, als sein rügestrenger Meister ihn diesmal nicht irrig fand, über alle ihn lobte und sprach:

Μακάριος εἶ Σίμων, βᾶρ Ἰωνᾶ.

„Selig bist du, Simon, Bar Jona, denn nicht Fleisch und Blut hat dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Du hast nicht von deinem Menschlichen, sondern von deinem Göttlichen das. Dein erdhaftes Vertrauen faßt den Himmel. Und ich sage dir, du bist der Felsen, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“

Und noch demütiger ward Petrus, noch bestürzter in seiner freudigen Bestürzung, und schleuderte mit seiner Sandale ein Steinchen fort, das ihm im Wege lag.

Ja, dieser verläßlich erdhafte Sinn gab guten Baugrund, dieser rissige Boden nahm am freudigsten schlicht wie Arme eines Lastträgers den sich nieder-senkenden Himmel auf. Und deshalb verzieh der Herr diesem Tatsächlichen, diesem Jünger auch so gern seine Fehler, seine irdischen Gebrechen, weil er in seiner Art am meisten irdisch war. Und weil sein Glaube treuherzig Wirklichkeitserregungen entsprang, nannte der Herr ihn trotz seiner gelegentlichen Umstandsschwächen mit Recht, mit dem

Rechte des Tiefsinns, den Felsenmann. Dieser Tatsachenglauben, dieses Bestätigen, vornehmlich in den Handlungen des Lebens aber verlangte als Äußerungsform eben jene Schwächen und Fehlstellen, welche die Jüngerschaft des ernstesten, gottesfürchtigen Fischers abhebt gegen das Verhalten seiner Genossen. Auf diesen praktischen Sinn gehörte die Kirche. Diesem ehrlichen Werkmannssinne, dieser großen, schlichten Hingabe des viel älteren Jüngers stehen Fehler und Reue echt, wie die wilden Schönheiten einer Unart lebhaft gesunder, unter Augenblickssinnlichkeit innigtiefer Kindesnatur.

Und als nun Simon voller Dankwärme auf des Meisters Ankündigung, er müßte hinauf gen Jerusalem, dort Zeugnis abzulegen, und zu sterben dafür, um am dritten Tage wieder aufzustehen, teilnahmsvoll einwandte: „Herr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nicht!“ da ward der geistige Meister zornig über die irdische Störung und wies den Bestürzten schier über die Maßen zurecht: „Hebe dich von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ Es dauerte lange, ehe die Jünger das Göttliche begriffen und nicht mehr daneben tasteten. Deshalb wurden sie auch gute Lehrer später: aus Selbst-erworbenem. Die Herbheit des Meisters aber war Deutlichkeit. — „Mit dieser Ansicht bist du mir Satan.“ — Wenn der Heiland seine innern Stufen erstieg, der Trauer, der Sammlung, der Verklärung, so nahm er dreie mit sich, ganz oder bis an das Vorzimmer seiner Einsamkeit.

Es war dies Johannes, der Freund mit seiner sanften, weiblichen Jünglingsseele, die treue Zuverlässigkeit des Simon, und des Jakobus wortlostraute Verwandtennatur. Und nur auf der Höhe legten der Jünger bereite, zitternde Seelen sich auseinander wie Blumenblätter vor der Sonne. Der Sohn aber trat in die Gottheit des Vaters, sprach aus der Umarmung und redete voller Bedürfnis der Überfülle nach Mitteilung zu den menschlichen Freunden seines göttlich Gezeugten.

„Dies ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Und er zog auch sie in den Kreis des Göttlichen.

JUDAS ISCHARIOTH

Judas war kein Jünger. Nichts von innen heraus bei ihm, kein Verlangen nach einem besseren, sittlich gefesteten Wesen, zu dem es erst die reinen Unbefangenen und später die Lastermüden trieb. Judas war trotz der nahen Gemeinschaft ein Bedienter, ein „Lakai des Herrn“, denn „er hatte den Beutel.“ Er war sein Hausmeister geworden in der Voraussetzung, daß der faszinierende Lehrer etwa wie ein reisender, berühmter Virtuose gewaltigen, widerstandslos zahlenden Zulauf hat. Und dieses Virtuosen Impresario wollte er sein. Die andere, gewaltigere Seite des Wundertäters hatte er nie im Auge gehabt. Nur die für seinen Zweck. Und als sich Ischarioths Voraussetzung nicht verwirklichte, mußte er auf andere Weise an seinem